

Laibacher Zeitung.



Nr. 7. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7-50. **Mittwoch, 9. Jänner.** Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr. **1884.**

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Oberstlieutenant des Armeestandes und Platzcommandanten in Triest Julius Benedek als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, zu Schulbauzwecken der römisch-katholischen Kirchengemeinde zu Kóvár 150 fl., der griechisch-katholischen Gemeinde zu Zvóór 100 fl. und der evangelischen Gemeinde zu Jókai 100 fl. zu Spenden geruht.

Zur Sprachenfrage in Oesterreich.

Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem Wiener Artikel mit dem Antrage des Grafen Wurmbrand über die Sprachenfrage. Der Antrag, ursprünglich im Fortschrittsclub gestellt, als man Unruhmateriale zu suchen begann, fand wenig Anklang. Niemand erachtete den Moment, da die liberale Partei in Minorität gerathen war, für glücklich gewählt, um eines ihrer schwersten Veräumnisse nachzuholen. Die Demokraten des Fortschrittsclubs, durch die aristokratische Gesinnungsgenossenschaft geschmeichelt, betrachten es indessen als Ehrenpflicht, dem Herrn Grafen zum mindesten ein succés d'estime zu bereiten. So fand man allmählich, daß der Einfall ja doch geeignet sei, nationales und oppositionelles Wasser zu machen und erregte Debatten herbeizuführen. Von einflussreicher Seite des Clubs wurde bemerkt, man könne in Ermanglung eines wirksameren Agitationsmittels jedenfalls den Antrag aufnehmen, „ut aliquid fecisse videamur.“ Im Fortschrittsclub „acceptiert“, wurde der Antrag von der Linken mit überwiegender Majorität als unzeitgemäß und unpraktisch abgelehnt. Nur einige jener Verschwommenen, die nie recht wissen, zu welcher Partei sie gehören, schlossen sich dem Antrage an. So kam derselbe mit 63 Unterschriften vor das Abgeordnetenhaus. Wie das Gros der Linken zu der Motion stand, erhellt am besten aus

der Thatsache, daß z. B. der Antrag Herbsts bezüglich der Sprachen-Verordnung für Böhmen von 138 Mitgliedern der Linken unterzeichnet ist. Die „Neue freie Presse“ überschüttete den Wurmbrand'schen Antrag mit ihrem Spotte.

In der ersten Sitzung des Sprachen-Ausschusses wurde Graf Wurmbrand zunächst interpelliert, was er unter dem Worte Staatsprache verstehe, das in keinem unserer Gesetze vorkommt. Der Interpellirte wünschte jedoch vor allem, die Anschauungen der Regierung über den Antrag kennen zu lernen, und Ministerpräsident Graf Taaffe entsprach dieser Aufforderung mit einer Darlegung, welche die Sache nach allen Seiten hin staatsmännlich beleuchtete und im wesentlichen besagt: Wenn der Antrag unter „Staatsprache“ die Amts- oder Dienstprache der Behörden verstehe, so sei die Festsetzung derselben Sache der Execution. Die Amts- oder Dienstprache habe die Regierung zu regeln und nach Grundsätzen der Vereinfachung der Geschäfte, der Wohlfeilheit u. s. w., sowie nach den Bedürfnissen der Länder und ihrer Bevölkerungen. Es bestehen dann auch verschiedene Verordnungen für die verschiedenen Länder. In einzelnen der letzteren, wie in Tirol, Istrien und Galizien, seien von den früheren Regierungen verschiedene Dienstsprachen statuiert worden. Die Amts- oder Dienstprache könne also mit dem Worte „Staatsprache“ nicht gemeint sein. Im Reichsrathe werde deutsch verhandelt, doch sei es unthunlich, dies in einem Gesetze zu statuieren. Ob man den Landtagen die deutsche als Verhandlungssprache octroyieren könne, überlasse er den Antragstellern zu beurtheilen. In Anbetracht alles dessen müsse er gleichfalls auf die Frage zurückkommen: „Wie gedenkt der Antragsteller den Begriff der Staatsprache zu definieren, auf welche Weise ihn zur Geltung zu bringen und auf welche Corporationen auszudehnen?“ Auf die Frage, welche Stellung die Regierung dem Antrage gegenüber überhaupt einnehme, antwortete Graf Taaffe: Das Cabinet könnte denselben nur dann als opportun betrachten, „wenn vorher eine Verständigung unter den verschiedenen Nationalitäten und politischen Parteien erfolgt sein würde. Entwürfe, welche einfach amendiert und allenfalls durch eine Majorität des Parlamentes zustande gebracht würden, könnten weder für das Reich noch für dessen Länder als heilsam betrachtet werden. Das sei auch der Grund, warum die Regierung in dieser Sache die Initiative noch nicht zu ergreifen vermöge.“

Die Rede, welche hierauf Graf Wurmbrand hielt, gipfelte in dem Satze: „daß, wenn das Bedürfnis für eine gesetzliche Regelung der Staatsprache nicht anerkannt wird, auch die Beantwortung der an ihn gestellten Frage über die Definition des Begriffes der Staatsprache entfalle.“ In der That machte auch keines der linksseitigen Mitglieder des Ausschusses den Versuch, eine solche Definition zu geben. Damit schloß die Sitzung. Darauf hörte man lange nichts von der Affaire, bis Herr Dr. Sturm eines Tages aus Anlaß der czechischen Privat-Volksschule in Wien wieder einmal das Bedürfnis empfand, einen kleinen Sprachentrawl im Abgeordnetenhaus zu arrangieren. Unter heftigen Ausfällen nach allen Seiten interpellirte er den Obmann des Sprachen-Ausschusses, Herrn von Grocholski, warum die Verhandlungen über den Wurmbrand'schen Antrag nicht fortgesetzt würden. Mit einer Seelenruhe, die ihre drastische Wirkung auf das ganze Haus nicht verfehlte, erwiderte Grocholski: „Ich habe mehrere Herren von der Linken gefragt und keiner hat den Wunsch ausgesprochen, daß der Antrag Wurmbrand im Ausschusse endlich erledigt würde. Hätten die Herren privatim einen diesbezüglichen Wunsch geäußert, ich wäre stets bereit gewesen, denselben zu erfüllen.“ Am nächsten Tage fand dann eine Sitzung des Sprachen-Ausschusses statt. In derselben wurde Graf Taaffe neuerdings gefragt, welche Stellung die Regierung dem Antrage gegenüber einnehme, und der Ministerpräsident antwortete, daß er seine vorhin skizzirte Erklärung ihrem vollen Umfange nach aufrecht erhalte. Hierauf forderte der Vorsitzende die Mitglieder des Ausschusses auf, das Wort zu ergreifen, erhält aber von Dr. Sturm eine Antwort, die mit der Erlöse, welche derselbe tagsvorher im Hause aufgeboten hatte, in wahrhaft postterlichem Contraste steht. Der linksseitige Führer erklärte nämlich, daß er und seine Genossen es nicht für nöthig halten, vorläufig weiter das Wort zu ergreifen, und nur an den Ausschuss die Bitte richten, dem Antrage zuzustimmen und denselben dem Hause vorzulegen. Eine Discussion findet in der That nicht statt, und mit 13 gegen 7 Stimmen beschließt der Ausschuss, dem Hause den Uebergang zur Tagesordnung anzuempfehlen. Die Herren von der Linken melden einen Minoritätsantrag an.

Majorität und Minorität haben seitdem ihre Berichte vorgelegt. Jener der Majorität constatirt zunächst, daß keiner der Antragsteller den Kern der Frage, den Begriff „Staatsprache“, zu definieren

Feuilleton.

Der Kleinhäusler.

Erzählung aus dem obderennsischen Volksleben von C. A. Kastenbrunner. (3. Fortsetzung.)

Dominik hatte von dem, was sie vor ihm verhehlte, keine Ahnung, und hätte er es gewußt, so wäre er vielleicht noch unruhiger geworden, indem er eben an ihre Zukunft dachte. Er betrachtete sie eine Weile mit kummervollem Ernste und sagte dann wehmüthig:

„Du bist jetzt zwanzig Jahre alt, vollkommen heiratungsfähig und verstehst alles, was ein Weib im Hause zu wissen braucht. Wahrlich, du verdienst eine Versorgung so gut wie ein Kind von den besten Eltern! Was aber wird dein Los sein? Wenn es hoch kommt, so kriegst du auch wieder einen Kleinhäusler, wie ich einer bin! Daß Gott erbarm!“ fügte er mit Bitterkeit hinzu.

Broni entgegnete sanft: „Gräme dich, Vater, nicht um meinwillen! Du hast ohnehin genug Sorge und Kummer! Laß den lieben Gott walten, der zuletzt alles recht macht!“

„Ja,“ sagte Dominik, „Gott ist allgerecht, aber die Menschen und ihre Einrichtungen sind umso schlechter!“ Dabei schlug er mit dem flachen Messer so heftig in den Tisch, daß Magdalena erschrocken aufsprang und sich zum Ofen flüchtete.

Broni sah recht traurig darein und wollte den Vater nicht durch weitere Entgegnungen reizen.

Das aufregende Familiengespräch wurde jetzt durch ein leises Klopfen am Fenster der Stube unterbrochen.

Draußen war es indessen finster geworden.

Dominik nahm das Talglicht vom Tisch und sah durch das Fenster. Er erkannte die Gesichter der außen Stehenden und öffnete den Einlaß Begehrenden die Hausthüre.

Es waren zwei gedrungenen, breitschulterige Männer in den kräftigsten Lebensjahren, Ambros Zauner und Veit Hammerer, Kleinhäusler aus der Umgebung.

Auf Broni machte ihr Anblick keinen angenehmen Eindruck, denn sie war den beiden nicht gewogen, ohne sich über ihre unwillkürliche Abneigung Rechenschaft geben zu können.

Nach vertraulicher Begrüßung Dominiks gaben sie Broni zu verstehen, daß sie mit dem Vater „unter vier Augen“ zu sprechen hätten.

Befremdet, jedoch nicht neugierig, entfernte sich das Mädchen und gieng hinaus in die Küche.

Vor der unzurechnungsfähigen Magdalena am Ofen brauchten die geheimnisvollen Ankömmlinge keine Scheu zu haben, daher sie auch so leicht, nachdem sie sich gesetzt hatten, das Wort ergriffen und mit ihrem Anliegen herausrückten, dem sie aber eine kleine Einleitung vorausschickten.

„Höre uns aufmerksam an, lieber Dominik!“ sagte Zauner und rückte seinen Stuhl näher. „Wir wissen, daß es dir bei dem Unglück mit deinem Weibe nicht gut geht, daß du dich den ganzen Tag jahraus jahrein ununterbrochen plagst und doch nicht vorwärts kommst! Wir sehen, daß du allmählich älter wirst, schlecht leben mußt und bei all deinen Entbehrungen keinen Heller ersparen kannst, um für spätere Zeit einen Nothpfennig zu haben!“

„Das sei Gott geklagt, es ist so!“ versetzte Dominik, „aber was nützt mir euer Bedauern, wenn ihr mir nicht zu einer glücklicheren Stellung in der Welt verhelfen könnt?“

„Das wollen und können wir!“ rief Hammerer. „Deshalb sind wir heut' da bei dir, haben es schon lang thun wollen, weil du, der beste Kopf unter uns, dir und uns von großem Nutzen sein kannst!“

Dominik rückte auf seinem Stuhle unruhig hin und her, da er nach diesen Aeußerungen zu begreifen schien, daß die beiden Sendboten eines dunklen Bundes seien, dem er in seiner Rechlichkeit stets fern gestanden und den er nur vom Hörensagen kannte.

„Dominik, laß uns ohne Umschweife reden!“ nahm Zauner wieder das Wort. „Du mußt dich uns anschließen und wirst dich gut dabei befinden. Es kommt nur auf die Ablegung gewisser Vorurtheile und auf ein bißchen Muth an, und daran fehlt es dir nicht!“

Dominik machte eine sehr ernste Miene und wollte sprechen, Hammerer jedoch ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Du weißt, was wir meinen, weißt aber nicht, wie einträglich unser Geschäft ist und was wir für einen schönen Profit einstecken.“ Er zwinkerte pfiffig mit den Augen, indem er scherzhaft hinzufügte: „Ich meine das zollfreie Einführen der Waren von Baiern herüber.“

Dominik fuhr in die Höhe und rief fast mit Schrecken: „Schwärzer!“

Zauner drückte ihn mit einem Griff auf den Stuhl nieder und sagte beschwichtigend: „Sei kein Narr und komm' nicht gleich aus der Fassung! Halte mit uns und einem Antheil am Gewinn, den wir machen! Es wird dir dann besser gehen.“

„Rein!“ sagte Dominik mit fester Stimme. „Da kann ich nicht mithalten.“

„Nun,“ meinte Hammerer, „wir sind darauf gefaßt gewesen, weil es bei dir nicht so leicht geht. Kein Baum fällt auf den ersten Streich. Ueberlege dir, vielleicht denkst du morgen schon geschiedter!“

(Fortsetzung folgt.)

vermocht habe, und bemerkt sehr richtig, daß dieser Mangel an Klarheit an und für sich schon als genügender Anlaß erkannt werden dürfte, dem Hause eine Ablehnung des Antrages zu empfehlen. Weiter läßt sich der Bericht in breitspurige und nichts weniger als glückliche Combinationen darüber ein, was die Antragsteller eigentlich gedacht und beabsichtigt haben mögen, bestreitet die Kompetenz des Reichsrathes, ein Ausführungsgesetz zu Artikel XIX der Grundsätze zu erlassen, und vindicirt dieses Recht auf Grund der Verfassungsgesetze den Landtagen, dagegen sind die Schlusssätze des Berichtes ebenso sachlich wie befriedigend. Es heißt da unter anderem: „von einer Schmälerung oder auch nur Gefährdung der deutschen Sprache in Oesterreich kann doch wahrlich nicht die Rede sein. . . Sie ist die Dienstsprache der Armee, die Amtssprache für Centralbehörden, Beschlüsse des Reichsrathes, so wie für den authentischen Text der Reichsgesetze, endlich auch thatsächlich allgemeine Verhandlungssprache in dem Parlamente. Aus der staatsrechtlichen Vereinigung der Länder, in welchen verschiedene Volksstämme vertheilt sind, ergibt sich eine natürliche Interessengemeinschaft, welche eine einzige Sprache als allen Völkern gemeinsames Verständigungsmittel zu einer stetigen, über momentane politische Fluctuationen erhabenen Staatsnothwendigkeit macht. Als die einheitliche Sprache in diesem Sinne ist die deutsche Sprache, ohne daß sie je der legislativen Stütze bedürft hätte, von allen Volksstämmen stets und freiwillig anerkannt worden. In der dem österreichischen Staatswesen inwohnenden Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit aller Volksstämme einerseits und in dem geistigen Werte der deutschen Sprache andererseits ruht nun die innere Kraft, welche der deutschen Sprache die ihr gebührende Stellung auf dem Gebiete der gemeinsamen Interessen dauernd sichert. Die hervorgehobenen Momente sowie die langjährige Uebung und Gewöhnung bieten aber eine weit höhere Gewähr als ein Gesetz.“

Der Satz — fährt der Artikel der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ fort — ist nun in abstracto allerdings richtig, nur haben die Herren von der Rechten, die ihn niedergeschrieben, die Kleinigkeit übersehen, daß solche Gesetze für alle die Beziehungen, in welchen sie nothwendig erscheinen, thatsächlich seit lange bestehen. Die liberalen Herren bewähren wiederum nur ihre vielerprobte Geschicklichkeit und Logik, indem sie den Beweis hierfür gerade in dem Momente darbringen, da sie sich den Anschein geben, als müßten sie alles daransetzen, um die politische Stellung der deutschen Sprache zu retten und durch Gesetze zu sichern. Das linksseitige Minoritätsvotum zählt nämlich in dieser Beziehung folgende Momente auf: Mit kaiserlichem Patente vom 1. Jänner 1860 wurde angeordnet, daß das Reichsgesetzblatt „nur in deutscher Sprache“ zu erscheinen habe; zugleich wurde „der deutsche Text als der alleinige authentische,“ die deutsche Sprache neuerdings als „authentische Gesetzesprache“ erklärt. Als der Ausgleich mit Ungarn geschlossen wurde, wurde in dem diesbezüglichen sowohl ungarischen als österreichischen Gesetze die deutsche Sprache als die Sprache der österreichischen Delegation erklärt. In den durch das Gesetz vom 27. Juli 1878 kundgemachten Vereinbarungen mit Ungarn und insbesondere in dem Privilegium der österreichisch-ungarischen Bank wurde die deutsche Sprache als Geschäftssprache für die österreichische Reichshälfte anerkannt. Die Schulverschreibungen des Staates werden in deutscher Sprache (mit Uebersetzungen), die gemeinsamen Geldzeichen nur in deutscher und ungarischer Sprache emittirt. Die Staatsverträge werden entweder nur in deutscher Sprache oder in deutscher und französischer oder ausnahmsweise in deutscher, französischer und ungarischer Sprache abgeschlossen. Die Amts- und Geschäftssprache der kais. königl. Centralbehörden ist sowohl im Innern als nach außen die deutsche. Die innere Dienstsprache aller kais. königl. Behörden ist, mit Ausnahme von Galizien, Dalmatien und Belschtirol, die deutsche. Die Commando- und Dienstsprache in der Armee mit Einfluß der Landwehr ist die deutsche.

Man sieht, in welcher erschöpfender Weise die liberalen und fortschrittlichen Herren durch ihr Minoritätsvotum selbst den Beweis für die Hohlheit der Agitationen erbringen, welche sie angeblich im Interesse der deutschen Staatsprache entwickeln. Sie wünschen aber ein Sprachengesetz überhaupt. Ist es ihnen Ernst damit, dann hat ihnen Graf Taaffe den einzig richtigen Weg gezeigt. Wenn ein solches Sprachengesetz wirklich den nationalen Frieden herbeiführen soll, dann darf es nicht aus Majoritätsbeschlüssen erwachsen, welchen die Minorität nach wie vor ihre Agitation entgegensetzt. Es muß eine Art pactum conventum sein, hervorgegangen aus der Verständigung und Versöhnung der nationalen Parteien. Daß es den linksseitigen Wortführern um ein solches versöhnendes und Frieden schaffendes Sprachengesetz nicht zu thun ist, das haben sie bewiesen, als sie in der zweiten Sitzung des Sprachenausschusses sich in eine Discussion der Frage gar nicht einlassen wollten. Es ist also eitel Spitzgelfechterei, wenn das Minoritätsvotum trotz alledem auf ein Sprachengesetz dringt.

Hervorhebenswert ist indessen ein Passus desselben, in welchem für die Lösung der Sprachenfrage ein

Princip aufgestellt wird, das gerade den jüngsten Entschlüssen der deutsch-böhmischen Partei gegenüber von hohem Interesse ist. Dieser Passus lautet: „Es ist selbstverständlich, daß hierbei (bei Lösung der Sprachenfrage nämlich) die berechtigten Ansprüche der Staatsbürger auf den Gebrauch der landesüblichen Sprachen vor den Behörden und die nothwendige Kenntnis dieser Sprachen auf Seite der öffentlichen Beamten die gleiche Berücksichtigung finden müssen, wie die Festhaltung der deutschen Sprache als Staatsprache und die ihr als solcher gebührende Stellung.“ Nun — schließt die „Nordd. allg. Ztg.“ — dieses Princip hat seinen vollen Ausdruck in der von Dr. Stremayr, dem damaligen Mitgliede des Cabinets Taaffe, verfaßten Sprachenverordnung für Böhmen gefunden. Wie aber wollen die Deutschböhmen mit diesem Principe den neuestens gefaßten Beschluss vereinbaren, welcher eine nationale Trennung Böhmens anstrebt?

Zur Lage.

Mit einem fast schon an das Komische streifenden Eifer ist die Deutsche Zeitung bemüht, der Ansicht entgegenzutreten, als involviere die steigende Coursebewegung der österreichischen Renten ein Vertrauensvotum für das Ministerium Taaffe. Sie schreibt in ihrer letzten Börsen-Wochenschau: „Sprechen wir von dem Capital zunächst. Wie dasselbe denkt, erhelle am deutlichsten aus der diesmaligen Investierung der Jänner-Eingänge. Man halte in den Wechselstuben Umschau und erkundige sich darnach, was wohl gekauft wurde. Die Antwort wird lauten: Renten, nichts als Renten. Darüber hinaus wagt man sich nicht, und hierin liegt auch das Geheimnis der konstanten Rentensteigerung. Wir wissen es, daß es Leute gibt, welche aus dieser Thatsache gern politisches Capital schlagen. Sie meinen, daß die Renten-avance das Compliment sei, welches der jetzigen Regierung gemacht wird, und daß sich Tag um Tag erneuert. Die Rentencourse, sagen sie, wären das Barometer für das Vertrauen in die öffentliche Verwaltung und in den Geist, von welchem dieselbe getragen wird. Die so urtheilen, übersehen abstrichlich die beleuchtenden Umstände; sie haben keinen Sinn für die Wahrnehmung, daß die innere Politik niemals intensiver seitens der Finanzkrise beurtheilt wurde, als gerade jetzt. Schon die Thatsache, daß in diesen Kreisen darnach geforscht wird, was denn das Endresultat der jetzigen Regierungskunst sein werde, ist bezeichnend, denn bislang gehörte es leider zu den Gepflogenheiten, sich nicht darum zu kümmern, welche Männer und welches System sich augenblicklich am Ruder befinden. Das ist anders geworden, und daß es so gekommen, wollen wir gern als Verdienst des Ministeriums Taaffe anerkennen.“ — Also wohl-gemerkt: Die innere Politik wurde niemals intensiver seitens der Finanzkrise beurtheilt, als gerade jetzt, ja noch mehr, man forscht bereits in diesen Kreisen, was denn das Endresultat der jetzigen Regierungskunst sein werde. Und was ist nun die Konsequenz dieser intensiven Beurtheilung und dieser gründlichen Forschung? Man kauft Renten und nichts als Renten zu stetig steigenden Coursen. Wer darin nicht ein vernichtendes Verdicht über die Politik des Ministeriums Taaffe erblickt, der ist offenbar mit Blindheit geschlagen und hat für die Tiefe der „nurdeutschen“ Logik nicht das leiseste Verständnis.

Das Extrablatt schreibt: „Nach langer Zeit hat die österreichische Goldrente an der Börse vom 5. d. M. wieder den Cours von 100 erreicht. Es verdient diese erfreuliche Erscheinung besonders hervor-gehoben zu werden, weil die maßgebenden Finanzkreise an der Coursebesserung der österreichischen Goldrente augenblicklich kein specielles Interesse besitzen, die Coursebesserung also sich spontan ohne äußeres Hin-zuthun vollzog.“

Vom Ausland.

Die Stellungnahme der englischen Regierung zu den Ereignissen in Egypten beginnt hervorzutreten. Wie telegraphisch gemeldet, beschäftigte sich ein am 3. d. M. in London abgehaltener Ministerrath vorwiegend mit dieser Angelegenheit. Im Laufe des Nachmittags fand dann ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen dem auswärtigen Amte und den zwei britischen Vertretern in Kairo statt. Ueber den Gegenstand der Verhandlung gibt nun ein Telegramm aus Kairo vom 6. d. M. einigen Aufschluß, welches lautet: „Der englische diplomatische Agent Major Baring theilte heute vormittags dem Khedive in einer Audienz die Antwort der englischen Regierung auf die Note der ägyptischen Regierung vom 2. Jänner mit, wonach die englische Regierung darauf besteht, daß die Truppen von Chartum, welche inzwischen durch die Garnisonen vom weißen Nil auf 6000 verstärkt worden sind, bis zum zweiten Nil-Katarakte zurückgezogen werden.“ — Ueber diese ägyptische Note vom 2. d. M. wird des weiteren aus London gemeldet, es werde in derselben mit entschiedenem Ausdrücke hervorgehoben, daß der gegenwärtige Stand der Dinge nicht länger fortbauern könne, weshalb die britische Regierung abermals um

ihre endgiltige Entschliebung in der Sudan-Frage an-gegangen werde. Die Note erkläre, daß, wenn Eng-land Beistand verweigere, der Khedive und das ägyptische Ministerium fest entschlossen seien, der Türkei den östlichen Theil des Sudan abzutreten und den Tribut, den Egypten der Pforte entrichtet, um einen entsprechenden Betrag zu schmälern. Die ägyptischen Truppen würden in dem eigentlichen Egypten con-centriert werden, wodurch eine Streitmacht von 15000 Mann disponibel werden würde, welche für die Auf-rechterhaltung der Ordnung und den Schutz der Grenze ohne die Occupationsarmee hinreichen dürfte. „Zu dieser unerwartet energischen Sprache — fügt die Lon-doner „Allg. Corr.“ bei — scheint die ägyptische Re-gierung von Frankreich ermuntert worden zu sein. Wie der Pariser Correspondent des „Standard“ er-fährt, soll der neue französische Generalconsul in Kairo, M. Camille Barrère, der ägyptischen Regierung ge-sagt haben, daß, wenn England nicht willens oder außerstande sei, sie gegen das Vordringen des Mahdi zu schützen, Frankreich dies thun würde. Zu gleicher Zeit verständigte Marquis de Noailles die Pforte, daß Frankreich die Entsendung eines türkischen Expeditions-corps nach Egypten, sei dessen Bestimmung Alexandrien oder Suakim, nicht gestatten würde.“ Man vergleiche die nachstehenden Telegramme aus London und Kairo.

London, 7. Jänner. „Daily News“ melden aus Kairo vom Gestrigen: Der Khedive und die Mi-nister sind nicht gewillt, der Forderung der britischen Note zuzustimmen. Man betrachtet die Demission des Cabinets und die Ernennung Eyub Paschas zum Nach-folger Sherif Paschas als unmittelbar bevorstehend. Der Khedive soll erklärt haben, er werde nur bei An-wendung von Gewalt zurücktreten.

Kairo, 6. Jänner. Die britische Note an das ägyptische Cabinet constatirt, die Königin habe gegen die Abtretung Ost-Sudans an die Türkei und die Absendung einer türkischen Expedition zur Wieder-erobereung der Provinzen im Sudan nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die Türkei alle Kosten trage und die Expedition von Suakim ausgehe. Das britische Cabinet hält es für unmöglich, daß Egypten mit seinen eigenen Hilfsmitteln die Provinzen im Sudan wieder erobere, und rath den sofortigen Rückzug aller Truppen bis Wadghalfa oder bis zum zweiten Nil-Katarakte an. Major Baring wurde an-gewiesen, auf diesem Punkte zu bestehen. Das ägyptische Cabinet hat noch keine Entscheidung ge-troffen und rith dem Khedive von jedem überreilten Entschlusse ab.

Während Admiral Courbet für weitere mili-tärische Operationen in Tonkin die Ankunft der unterwegs befindlichen Verstärkungen abzuwarten scheint, sind in Hué wenigstens diplomatische Erfolge errungen worden. Dort hat es der französische Gesandte Tricou durchgesetzt, daß der neue König von Annam den Vertrag vom 25. August, der seinem Vorgänger das Leben gekostet, ohne Vorbehalt anerkannt hat. Infolge der Verhandlungen mit dem Hofe von Hué wurde überdies noch erzielt, daß der Vertrag seitens der Regenschaft öffentlich bekannt zu machen sei und die Frankreich am feindlichsten gesinnten Mandarinen und die Mörder der Christen streng bestraft werden. Der Posten bei der französischen Gesandtschaft wurde um 100 Mann vermehrt. Nach einer weiteren Mit-theilung ist der Regenschaftsrath geneigt, in die Occu-pation der Citadelle von Hué einzuwilligen. Gesichert sind nun diese Erfolge allerdings erst, wenn es zwis-chen Frankreich und China zu einer Verständigung und nicht zum Kriege kommt. Und in dieser Be-ziehung erfährt der Londoner Correspondent des „Temps“, daß der chinesische Gesandte Marquis Lieng infolge der letzten ihm zugekommenen Instruc-tionen aus Peking im Begriffe sei, Frankreich im Namen der chinesischen Regierung die Vermittlung Englands oder der Vereinigten Staaten von Nord-amerika anzubieten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser im neuen Reichsraths-gebäude.

Wien, 7. Jänner.

Se. Majestät der Kaiser geruhten heute nach-mittags das neue Reichsrathsgebäude zu besichtigen. Zum Empfange Sr. Majestät hatten sich vor 1 Uhr eingefunden: Ihre Excellenzen: der Herr Minister-präsident Graf Taaffe, der Präsident des Herren-hauses Graf Trauttmansdorff, die beiden Vice-präsidenten Fürst Schönburg und Fürst Czartor-ycki, dann der zweite Vicepräsident des Abgeord-netenhauses Freiherr von Gödel-Lannoy; ferner die Mitglieder des Baucomités, die Sectionschefs Freiherr von Beshli und Freiherr von Mahlinger, das Herrenhausmitglied Freiherr von Engerth, der Abg. Dumba, der Referent des Baucomités Sections-rath Eisenreich, der Bauleiter Oberbaurath Ritter von Hansen, Bau-Inspector Oberbaurath Witt, Professor Böhm als Leiter der Ventilationsanlagen, die Mitglieder der Staatsschulden-Controlscommission

des Reichsrathes Freiherr von Königswarter, Gögl, Graf Dubsky, Ritter von Kozlowski, Dr. Victor Fuchs, dann der Kanzleidirector des Abgeordnetenhauses Regierungsrath Kupka und der Hausinspector Ingenieur Minister.

Auf den beiden Mastbäumen vor dem Hauptportale des Gebäudes flatterten schwarzgelbe Fahnen. Zu beiden Seiten der Rampe, insbesondere aber in der Stabiongasse, hatte sich eine zahlreiche Volksmenge angesammelt, um des geliebten Monarchen ansichtig zu werden.

Punkt 1 Uhr fuhrn Se. Majestät bei dem Hauptportale auf der Rampe vor, wurden von den Anwesenden ehrenbietig begrüßt und durch das Vestibule in die Centralhalle geleitet. Hier besichtigten Se. Majestät das Post- und Telegraphenzimmer und wendeten Allerhöchstdinstlich nach der Herrenhausseite, durchschritten den Versammlungssaal, besichtigten den Sitzungssaal des Herrenhauses, das Archiv, den Empfangsalon und das Arbeitszimmer des Herrenhauspräsidenten, die Ministerzimmer und begaben Allerhöchstdinstlich zurück durch das Vestibule und die Centralhalle in den Festsaal, dann in den Versammlungssaal und in den Sitzungssaal der Abgeordneten. Se. Majestät durchschritten im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses den Fond des Saales, an der Ministerbank vorbei nach dem linken Corridor und begaben Allerhöchstdinstlich über die Hofstiege in die Hofloge, besichtigten auch die anstoßenden rechtsseitigen Logen, das Ankleide- und das Telephonzimmer und stiegen in den Lesesaal und das Schreibzimmer hinab, worauf der Gang durch die lange Flucht der Commissionzimmer, das Zimmer des Stenographendirectors, den Budgetsaal, dann die Restaurations- und Präsidialzimmer des Abgeordnetenhauses erfolgte.

Se. Majestät begaben Allerhöchstdinstlich hierauf über die Abgeordnetenstiege in das Parterre, besichtigten die Localitäten der Staatsschulden-Controllcommission, woselbst Allerhöchstdinstliche in die zwei Bände starken Bücher der alten Wertzeichen Einsicht zu nehmen geruhten, und versüßten Allerhöchstdinstlich in das Souterrain, um die Einrichtung des Kesselhauses in Augenschein zu nehmen. Nach eingehendster Besichtigung der Heizungs- und Ventilationsvorrichtungen verließen hierauf Se. Majestät bei der nordöstlichen Ausfahrt in der Stabiongasse das neue Reichsrathsgebäude und fuhrn in die Hofburg zurück.

Erste Kochkunst-Ausstellung in Wien.

Wien, 7. Jänner.

Gestern mittags um 1 Uhr geruhten Se. Majestät der Kaiser die Kochkunst-Ausstellung zu besichtigen.

Von Sr. Excellenz dem Herrn Oberstküchenmeister Grafen Kinsky als Ehrenpräsidenten der Jury und den Comité-Mitgliedern im Hofsalon ehrfurchtsvoll begrüßt, begaben sich Se. Majestät, von dem Ausstellungspräsidenten Herrn Eduard Sacher geleitet, zunächst in den mittleren Saal und geruhten über die einzelnen Expositionen die Allerhöchste Befriedigung auszusprechen. Im zweiten Saale wurden die Ausstellungen der Wiener Bäcker, ferner die Abtheilung der Conserven und Confituren eingehend besichtigt.

Mit sichtlichem Interesse verweilten Se. Majestät im Wintergarten, woselbst das Wildpret, lebende Fische und die Ausstellung der Wiener Molkerei in Augenschein genommen wurden, und begaben Allerhöchstdinstlich dann durch die Eisrotte in den rechtsseitigen Tract der Exposition. Sowohl die Abtheilung für Weine, Biere, Sauerlinge und Liqueure als auch die Ausstellung der Tafelgedecke und Kochgeräthschaften besichtigte der Monarch mit lebhafter Aufmerksamkeit.

Hierauf unternahmen Se. Majestät einen Rundgang durch die Säle auf der Gallerie, von welcher aus ein Ueberblick über den großen Mittelsaal den besten Eindruck macht.

Schließlich begaben sich Se. Majestät in die Kofthalle und verweilten fast bei jeder Loge einige Zeit. Der Monarch ließ sich viele der Aussteller vorstellen und beehrte dieselben mit huldvollen Ansprachen. Der Rundgang dauerte nahezu anderthalb Stunden.

Se. Majestät der Kaiser geruhten Allerhöchstdinstlich sehr anerkennend über die Ausstellung auszusprechen und verließen dieselbe unter begeisterten Hochrufen des Publicums.

Heute morgens um halb 8 Uhr erschien Ihre Majestät die Kaiserin in Begleitung Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie in der Ausstellung und geruhte daselbst bis nach 8 Uhr zu verweilen.

Die Mitglieder des Ausstellungs-Comités empfingen die hohe Frau ehrfurchtsvoll, worauf der Präsident Herr Sacher Ihrer Majestät den innigsten Dank des Comités für die gnädige Uebernahme des Protectorates aussprach, wodurch die Ausstellung einen glänzenden Erfolg erzielte. Gleichzeitig gab derselbe dem Danke für das Erscheinen Ihrer Majestät in der Exposition Ausdruck.

Ihre Majestät die Kaiserin und die durchlauchtigste Erzherzogin besichtigten sodann sämtliche Abtheilungen der Ausstellung. Ihre Majestät geruhte

vielen Ausstellern, namentlich den Wiener Gastwirten, für die exponierten Objecte volles Lob zu spenden und Allerhöchstdinstlich besonders anerkennend über die culinarische Abtheilung im Mittelsaale sowie über die Abtheilung der Fischzuchterei auszusprechen, woselbst insbesondere die lebenden Forellen, Fuchen, Saiblinge und Haufen das Interesse der hohen Frau erregten. Auch die Kofthalle wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin besucht.

Sämmtlichen in Waben ausgestellten Rosenhonig von dem Wiener Bienezüchter Albert Kother geruhte Ihre Majestät anzukaufen.

Der Besuch der Kochkunstausstellung war gestern, obgleich der Eintrittspreis auf 1 fl. festgesetzt war, ein äußerst lebhafter. Sämmtliche Räume waren von der Eröffnung an bis Mitternacht meistens überfüllt. Die Cassen mußten wiederholt gesperrt werden. Im Mittelsaale und in der Kofthalle war zeitweilig in der Bewegung des Publicums ein Stöcken eingetreten. Bei den Kofstogen gieng es besonders animiert her. Ueber 8000 zahlende Personen hatten die Ausstellung im Laufe des gestrigen Tages besucht.

Sämmtliche 20000 Lose der Ausstellungs-Lotterie waren bis heute nachmittags um 3 Uhr vergriffen.

(Frau Anna Gräfin von Meran), geboren am 6. Jänner 1804 zu Aulse, vermählt am 18. Februar 1827 mit Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Johann, Witwe seit dem 11. Mai 1859, feierte am 6. d. M. in Graz ihren 80. Geburtstag. Sie empfing aus diesem Anlasse Deputationen und Glückwünsche von dem Grazer Gemeinderathe unter Führung des Bürgermeisters, vom Joanneum mit dem Landeshauptmanne an der Spitze; ferner von der Technik, der Landes-Oberrealschule, der Landwirtschafts-Gesellschaft, dem Schützenvereine und Schützenbunde, dem Gewerbevereine, der Beamtenvereine sowie den Gemeinden Aulse, Stainz und Bordenberg. Vorgestern abends fand vor dem Palais der Frau Gräfin von Meran eine von der Kapelle des k. k. Infanterieregiments Erzherzog Josef executierte Serenade statt. Aus Anlaß ihres Geburtstages hat die Frau Gräfin dem Bürgermeister von Graz 600 fl. für Arme übermittlelt, welche sofort zur Vertheilung gelangten.

(Die Wiener Botivkirche als Muster.) Der Bau der neuen katholischen Kathedrale in Westminster soll, wie aus London gemeldet wird, unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Kathedrale wird nach dem Muster der Botivkirche in Wien gebaut werden, 570 Fuß lang und 350 Fuß breit sein. Die Kosten des Gebäudes sind einschließlich des für das Grundstück gezahlten Preises (150 000 L.) auf eine halbe Million Pfund Sterling veranschlagt.

(Das Jubiläum des „Speiszettels“.) Der Zufall will es, daß heuer, in dem Jahre der Kochkunst-Ausstellung, zugleich das hundertjährige Jubiläum der Einführung der „Speisetarife“ („Speiszettel“) in den Wiener Gasthäusern begangen werden kann. Das Verdienst, mit dieser Neuerung allen anderen Geschäftsgeossen vorangegangen zu sein, gebürt dem Gastwirte vom „rothen Apfel“ in der Stadt, Singerstraße, Namens Josef Merius, welcher im Jahre 1784 zum erstenmale ein „Kuchelzettel“ in seinem Locale auflegte, auf dem alle Speisen, die daselbst mittags und abends verabreicht wurden, verzeichnet standen. Herr Merius machte diese neue Einrichtung dem Publicum durch eine eigene Anzeige im „Wienerblättchen“ bekannt. Bis dahin wurden die „Speisen vom Tage“ den Gästen mündlich notificiert und besagten die „Tariffe“ nur, zu wie vielerlei Preisen Mittag gespeist werden konnte. So bekam man bei erwähntem „rothen Apfel“ 7 Speisen um 24, 6 Speisen um 17 und 5 Speisen um 12 kr. Das Haus, woselbst sich der „rothe Apfel“ befand, wurde vor ein paar Jahren demolirt und steht jetzt an dessen Stelle das „Hotel Royal“.

(Ein bis jetzt ungedrucktes Manuscript) von dem berühmten Dichter Chr. Aug. Tiedge (gestorben 1841) veröffentlicht das Januarheft der Revue Auf der Höhe.

Locales.

Aus dem k. k. Landesschulrath für Krain. Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain vom 29. November 1883.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden wird zur Tagesordnung übergegangen.

Das Ersuchen einer Ursulinen-Conventsvorsteherung um Zulassung dreier Ordenscandidatinnen zur Lehrbefähigungsprüfung wird höhern Orts in Vorlage gebracht, und zugleich wird wegen Abhaltung der Reifeprüfungen an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt am Schlusse des Schuljahres 1883/84 der geeignete Antrag erstattet.

Ueber den vom Gemeinderathe Laibach gefaßten Sitzungsbeschluss, betreffend den deutschen Sprachunterricht an den städtischen Volksschulen, wird zur Vorberatung des Gegenstandes ein Comité von Fachmännern bestellt.

Das Gesuch eines Aushilfslehrers um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung wird höhern Orts vorgelegt.

Der Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Krain im Schuljahre 1882/83 wird höhern Orts vorgelegt, und es ergehen gleichzeitig entsprechende Weisungen an die betreffenden Bezirksschulräthe sowie ein Ersuchen an die krain. Sparcasse.

Mehrere Lehrer- und Lehrerinnenstellen werden definitiv besetzt, bezüglich der provisorischen Besetzung einiger Lehrstellen werden den betreffenden Bezirksschulräthen Weisungen ertheilt.

Einer Oberlehrerwitwe wird die Witwenpension sowie Erziehungsbeiträge für die unversorgten Kinder des Verstorbenen zuerkannt.

Das Ansuchen eines Bezirksschulrathes um Gehaltserhöhung für zwei Lehrstellen wird abgewiesen.

Einem Volksschullehrer wird die dritte Dienstalterszulage flüssig gemacht.

Eine Berufung in einem Schulversäumnis-Straf-falle und mehrere Schulgeld-Befreiungsgesuche werden erledigt.

(Ernennung.) Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat den Postsecretär Josef Ebtneic zum Postrath beim Postkursbureau ernannt.

(Aus dem Gemeinderathe.) [Fortsetzung der Sitzung vom 4. d. M.] Hr. Stribar referiert namens der Finanzsection über das städtische Präliminare pro 1884. Demnach ist das Erfordernis und die Bedeckung der einzelnen Fonde folgendes: I. Der Stiftungsfond hat eine Bedeckung per 7793 fl. 57 kr. und ein Erfordernis per 7582 fl. 52 kr., daher einen Ueberschuß per 211 fl. 5 kr. II. Der Schulfond hat eine Bedeckung per 25 460 fl. und ein Erfordernis per 24 325 fl. 83 kr., daher einen Ueberschuß per 1134 fl. 17 kr. III. Der Bürgerhospitalfond hat eine Bedeckung per 10 927 fl. 90 kr. und ein Erfordernis per 10 765 fl., daher einen Ueberschuß per 162 fl. 90 kr. IV. Der Armenfond hat eine Bedeckung per 27 307 Gulden 92 kr. und das gleiche Erfordernis. V. Der Voranschlag der Stadtcasse hat eine Bedeckung per 141 911 fl. 18 kr. und ein Erfordernis per 146 265 Gulden 72 1/2 kr., daher einen Abgang per 4354 fl. 54 1/2 kr. Dieser gesammte Abgang per 4354 fl. 54 1/2 kr. wird aber mit dem Ende 1883 verbliebenen Cassereste per 8432 fl. 88 1/2 kr. vollständig gedeckt. Die Finanzsection des Gemeinderathes betont es insbesondere, daß sich die städtischen Finanzen in den letzten zwei Jahren wesentlich gebessert haben. Obwohl die Stadtcasse in den verfloßenen zwei Jahren gar keine außerordentlichen Einnahmen aus den sogenannten „Ueberschüssen des Lotterie-Anlehensfondes“ erhalten hat und daher nur mit den ordentlichen Einnahmen rechnen mußte, wurde doch dem städtischen Lotterie-Anlehensfonde das gesammte Anlehen anlässlich der sechshundertjährigen Jubelfeier des Landes Krain im Betrage per 10 500 fl. rückerstattet und ohne Rücksicht darauf, daß auch alle anderen außerordentlichen Kosten für diese Festlichkeit gedeckt wurden, blieb dennoch mit Schlusse des Jahres 1883 ein barer Casserest im Betrage per 8432 fl. 88 1/2 kr.

Nicht weniger günstig ist der Voranschlag für das Jahr 1884. Obwohl für neue Bauten und Einrichtungen in den Voranschlag unter die außerordentlichen Ausgaben 21 300 fl., daher mehr als irgend jemals früher eingestellt wurden, und trotzdem die außerordentlichen Ausgaben in außerordentlichen Einnahmen kein Gegengewicht finden, beträgt doch der gesammte berechnete, nicht bedeckte Abgang nur 4354 fl. 54 1/2 kr. Sieht man jedoch den Casserest vom 1. Jänner 1884 mit 8432 fl. 88 kr. in Betracht, so sieht man, daß auch der Voranschlag pro 1884 mit einem ausgiebigen Ueberschusse per 4578 fl. 34 kr. schließt.

Die Finanzsection stellt anknüpfend an die Bericht-erstattung über das Präliminare pro 1884 folgende Anträge:

1.) Der Stadtmagistat wird beauftragt, sofort die Rechtssection des Gemeinderathes einzuladen, im Vereine mit der Finanzsection die Einführung einer Armensteuer durch einen Percentualzuschlag auf die Brutto-Einnahmen der öffentlichen Vorstellungen und Concerte in Erwägung zu ziehen und dieselbe zu erforschen, so rasch als möglich, jedenfalls aber in der ersten Hälfte des Jahres, dem Plenum des Gemeinderathes die entsprechenden Anträge zu stellen.

2.) Der Stadtmagistat wird beauftragt, dem städtischen Bauamte aufzutragen, einen den Verhältnissen der Stadt Laibach entsprechenden Plan für den Bau eines neuen Armenhauses auszuarbeiten, dessen Baukosten aber den Betrag per 50 000 fl. nicht überschreiten dürfen.

3.) An den h. k. k. Landesschulrath ist eine Petition abzusenden, es möge an der k. k. Oberrealschule mit dem Schuljahre 1884/85 die slovenische Sprache als obligater Lehrgegenstand in allen Classen für alle Schüler ohne Unterschied eingeführt werden, und der Stadtmagistat wird beauftragt, diesen Beschluss so rasch als möglich auszuführen.

4.) Der Stadtmagistat wird beauftragt, die Verlegung des botanischen Gartens an einen geeigneteren Platz auf dem Gute Tivoli zu studieren und zu diesem Zwecke sich mit der h. k. k. Landesregierung ins Einvernehmen zu setzen und mit dem Garten-

bauvereine in Verhandlungen zu treten, ob derselbe geneigt wäre, zu diesem Zwecke sein Vermögen abzutreten, und hat darüber seinerzeit dem Gemeinderathe Bericht zu erstatten.

5.) Die im Wasser stehende Abtheilung der Kolesiamühle mit allen Mählapparaten ist im Wege der öffentlichen Licitation zu verkaufen gegen dem, daß der Käufer dieselben demoliert und wegführt. Der Stadtmagistrat wird beauftragt, dem städtischen Bauamte aufzutragen, einen Plan für die Erweiterung der Bade-Anstalt durch Errichtung neuer Cabinen zu verfassen und längstens bis 1. Oktober d. J. vorzulegen.

6.) Der Stadtmagistrat wird beauftragt, so rasch als möglich der Rechtssection behufs Berathung und Berichterstattung im Gemeinderathe alle Acten zu übergeben, welche auf den Weg am Gruber'schen Canale bis zur Schlachthalle Bezug haben, und eventuell alle notwendigen Schritte zu thun, daß dieser Weg wieder als öffentlicher Weg erklärt werde.

7.) Bezüglich des Terrains an der Triester Straße, auf welchem sich eine Unterabtheilung der städtischen Baumschule befindet, wird der Stadtmagistrat beauftragt, in Erfahrung zu bringen, um wie viel dasselbe verkauft werden könnte, und hat die bezüglichen Anträge dem Gemeinderathe vorzulegen.

8.) Dem Stadtmagistrate, beziehungsweise dem Herrn Bürgermeister wird aufgetragen, alles Nöthige zu veranlassen, daß mit 1. Februar d. J. weitehin alle und jedwede Zahlungen nach den Anweisungen der betreffenden magistratischen Aemter einzig und ausschließlich nur bei der Stadtcasse geleistet werden.

9.) In der Maria-Theresienstraße, in der Mitte zwischen den Häusern Nr. 45 und 43, ist eine Laterne anzubringen. (Fortf. folgt.)

(Ehrenbürger.) Die k. k. freie Bergstadt Abergtham in Böhmen hat unseren Mitbürger Herrn Adalbert Eberhardt ob seiner Verdienste für die Einführung der Glacé-Handschuh-Industrie in Abergtham, durch welche der Bevölkerung ein sehr großer Verdienst zugeführt worden ist, einstimmig zum Ehrenbürger ernannt und außerdem beschlossen, an dessen Geburtshause in Abergtham eine Gedenktafel zur bleibenden Erinnerung an diesen vorzüglichen Wohlthäter der Stadt anzubringen.

(Von der Laibacher Citalnic) erhalten wir das Programm der heurigen Carnevals-Unterhaltungen. Dasselbe lautet: 12. Jänner Tanzkränzchen, 19. Jänner Ball, 2. Februar Festball, 9. Februar Tanzkränzchen, 23. Februar Ball. — Bei den Bällen am 19. Jänner, 2. und 23. Februar spielt die Musikkapelle des vaterländischen k. k. 17. Infanterieregiments, die Tanzkränzchen finden bei Clavier statt; doch wird der Wunsch ausgesprochen, daß auch an diesen Abenden die Herren in schwarzer Kleidung erscheinen möchten. Für den Festball werden separate Einladungen ausgegeben werden. Der Zutritt zu den Bällen und Tanzkränzchen ist, wie der Ausschuss mittheilt, nur Vereinsmitgliedern gestattet. Der Beginn der Unterhaltungen ist jedesmal um 8 Uhr abends.

(Der gestrige monatliche Viehmarkt) war sehr zahlreich besucht. An Hornvieh wurden über 400 Stück aufgetrieben, und es kauften die Händler aus Italien, Kärnten, Tirol, Görz, Fiume, Pola über 200 Stück, die hiesigen Fleischnhauer etwa 50 Stück. Pferde waren an 150 Stück am Platze, und haben die italienischen Pferdehändler davon über 50 Stück angekauft.

(Oesterreichischer Touristen-Club.) Die Section Sauerbrunn-Rohitsch gedenkt schon im nächsten Jahre auf dem aussichtsreichen Donatiberge, dem Rigi Untersteiermarks, ein Schutzhäuser fertig zu stellen.

(Landschaftliches Theater.) Das vorgestern zum Benefiz des Herrn Horak gegebene Schauspiel der Birch-Pfeiffer: „Nacht und Morgen“ oder „Die Falschmünzer in Paris“ (nach dem Bulwer'schen Romane), über dessen gelungenen äußern Erfolg wir bereits berichteten, trug den Darstellern der sämtlich sehr dankbaren Hauptrollen vielen Beifall ein. Vor allen war es der Benefiziant, dem die Rolle des „Vilburne“ besonders zusagte und der den schlaun berechnenden Hochstapler mit vielem Geschick zur Geltung brachte. Nächst ihm sind dann in erster Linie zu nennen: Fr. v. Beck, die als „Marquise Merinville“ ebenso das liebende und alles wogende Weib meisterhaft spielte, als in der grande toilette der dritten Abtheilung superb und reizend aussah, Herr Brandeis (Philipp), der mit dem Ausdruck tiefer und warmer Empfindung auch im Kleide der Armut die Noblesse der Herkunft nicht verkennen ließ und Herr Niedt (Samet), welcher den edlen Kern im Herzen des zum Verbrechen Verführten ohne die so nahe liegende Dummheit mit bester Discretion durchleuchtete zu lassen verstand. Aber auch die übrigen Mitwirkenden: Fr. E. Palme (Katharina Morgon), Fr. Stengel (Sidonie), Frau Podhorsky-Keller (Mistress Lucy) und die Herren Pauly (Lord Philipp Beauport), Müller (Lord Robert Beauport), Romani (Fabart), B. Martini (Arthur), der sich diesmal einer ruhigeren Sprechweise befleißigte und recht warme Töne anschlug, Ander (Blackwith) und Ballner (Birnie) trugen redlich ihr Theil zu dem gerundeten Zusammenspielen dieses Abends bei. —cs.

Gestern fand in dieser Saison die erste Aufführung der zwar schon etwas abgebrauchten, aber vom Publicum noch immer gern gehörten Offenbach'schen Operette Die Prinzessin von Trapezunt statt, welche das Haus in allen Rängen füllte und die, sorgfältig studiert, dasselbe auch bestens unterhielt. Insbesondere von zündender Wirkung waren jene Scenen, wo unter treffliches Komiker-Trisolum: Director Mondheim (Sparadrap), Herr Romani (Fürst Kasimir) und Herr Ander (Cabriolo) austraten. Die genannten Kräfte waren insgesamt sehr gut bei Stimme und Laune und verfehlten die Anwesenden durch ihre köstlichen Spässe in die heiterste Stimmung. Fr. M. Palme (Janetta), Fr. Herrmann (Prinz), Frau Podhorsky-Keller (Paola) und Herr Martini (Tremolini) verdienen für ihre Leistungen gleichfalls alles Lob, vor allen Fr. Herrmann, die ihre Partie äußerst correct und insbesondere die Solis sehr gefühlvoll sang. Die Arie: „Ich liebe und ich bin geliebt“ mußte das Fräulein auf stürmisches Verlangen wiederholen. Die „Bogen“ sangen auch ganz nett, und präsentierte sich unter denselben Fr. Fleischmann besonders schmuck. Das Orchester und Ensemble waren sehr brav. —j—

Neueste Post.

Wien, 8. Jänner. Wie das bosnische Amtsblatt meldet, haben Se. Majestät der Kaiser anlässlich der durchgeführten Rekrutierung in den occupierten Provinzen das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben an den Reichs-Finanzminister von Kállay zu richten geruht:

„Vieher von Kállay!

Ich habe mit Befriedigung wahrgenommen, daß die diesjährige Rekrutierung in Bosnien und der Herzegowina anstandslos durchgeführt wurde, und erblicke hierin einen Beleg sowohl für die zunehmende Erkenntnis der Bevölkerung in betreff der Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit dieser Institution, wie auch für das taktvolle und wirksame Vorgehen der Behörden. Ich beauftrage Sie daher aus diesem Anlasse, dem Landeschef General der Cavallerie Freiherrn v. Appel, dem Civil-Adlatus desselben Freiherrn v. Nikolic sowie allen bei der Rekrutierung theilhaftigen Functionären Meine Anerkennung und Zufriedenheit bekannt zu geben.

Widdlis, am 21. November 1883.

Franz Joseph m. p.“

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 8. Jänner. Gegenüber den Combinationen über die Wiener Reise Tisza's meldet „Remzet“ authentisch: Tisza machte anlässlich der Jahreswende die üblichen Besuche bei den Vörschastern und dem päpstlichen Nuntius. Bei letzterem wurde keinerlei politische Frage, am allerwenigsten die Frage der Ehe zwischen Christen und Juden discutirt, womit man den Besuch in Zusammenhang bringen möchte.

Agram, 8. Jänner. Der Eiser-Ausschuss des Landtages nahm mit 7 gegen 4 Stimmen den Antrag des Referenten an, welcher Verletzung der Verfassung sowie des Ausgleiches mit Ungarn constatirt und Ordnung dieser Angelegenheit im administrativen Wege oder mittelst Regnicolar-Deputation verlangt.

Paris, 8. Jänner. Die Kammer wählte Brisson wieder zum Präsidenten.

Berlin, 7. Jänner. Die „Post“ bringt einen Bericht ihres Correspondenten, welcher den Kronprinzen auf seiner Reise begleitete und in Rom zurückblieb, über eine ihm vom Papste erteilte Audienz. Nach diesem Berichte äußerte sich der Papst hochbefriedigt über den Kronprinzen, seine würdevoll gewinnende Erscheinung, seine offene, Vertrauen erweckende Miene, die Rechlichkeit seines Sinnes, die Klarheit seines Verstandes, Eigenschaften, die dem künftigen deutschen Kaiser für seine Aufgabe nur förderlich sein könnten. Der Papst fügte hinzu, er habe dem Kronprinzen die katholische Bevölkerung Preußens ans Herz gelegt. Der Papst habe auch von einem künftigen guten Verhältnisse gesprochen.

Rom, 7. Jänner. Wie man versichert, wurde das auf morgen anberaumte geheime Consistorium bis zum Februar verschoben, nachdem die canonischen Informationen bezüglich einiger Bischöfe, welche in demselben präconisirt werden sollten, noch ausstehen. Der Papst wird, wie verlautet, auch mehrere neue Cardinäle creieren.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Como-Rentenscheine. Bei der am 2. d. M. vorgenommenen Verlosung der Como-Rentenscheine wurde die Serie 38 gezogen. Aus dieser verlosenen Serie wurden nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20 000 fl. auf Nr. 2793, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 2601, der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 3010; ferner gewannen je 800 fl. Nr. 1228 und Nr. 1599; je 500 fl. Nr. 1787 und Nr. 3242; je 300 fl. Nr. 195 1577 2469 und 3440; je 200 fl. Nr. 223 589 639 951 1599 und 1618; je 100 fl. Nr. 1135 1322

1542 1781 2222 2227 2400 2595 2613 3254 3323 und 3478: je 50 fl. Nr. 201 375 690 830 1124 1156 1368 1377 1835 2259 2441 2635 2671 2752 3040 3313 3317 3501 3554 und 3582. Alle übrigen in der Serie Nr. 38 enthaltenen 3550 Losnummern gewinnen je 14 fl. RM. Die Auszahlung erfolgt ab 1. Februar 1884.

Schwebende Schuld. Zu Ende Dezember 1883 befanden sich laut Rundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 61 046 892 Gulden 50 kr.; an aus der Witsperre der beiden Controlcommissionen erfolgten Staatsnoten 350 951 770 fl., im ganzen 411 998 662 fl. 50 kr.

Rudolfswert, 7. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen pr. Hektoliter	8	65	Eier pr. Stück	—	—
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	93	Kalb- und Schweinefleisch	—	48
Palbfrucht	—	—	Schöpfensfleisch	—	—
Heiden	5	40	Hähnchen pr. Stück	—	30
Girze	—	—	Tauben	—	20
Kukuruz	5	69	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Erbäpfel pr. Meter-Str.	3	60	Stroh 100	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Erbfen	—	—	Rindschmalz pr. Kilo	—	88
Fisolen	—	—	Schweineschmalz	—	96
Speck, frisch	—	60	Speck, geräuchert	—	80
Speck, geräuchert	—	80			

Verstorbene.

Den 6. Jänner. Anton Tertnit, Arbeitersohn, 2 Mon., Polanastraße Nr. 18, Keuchhusten.

Den 7. Jänner. Helena Habik, Armenspründerin, 80 J., Karlstädterstraße Nr. 7, Marasmus. — Anton Urbančik, Tapezierer, 43 J., Amonastraße Nr. 10, Zehrfieber.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 G. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkenverhältnisse	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	736,15	— 3,6	windstill	bewölkt	—
8	„ N.	737,64	— 0,6	MD. schwach	bewölkt	0,00
9	„ Ab.	741,18	— 1,0	MD. schwach	bewölkt	—

Trübe, Aufthauung, abends gelichtet, Mondhalo. Das Tagesmittel der Temperatur — 1,7°, um 0,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: B. v. Radics.

(Eingefendet.)

Guter Rath!

Alle, welche durch vornehmlich sitzende Lebensweise zu Verstopfung, Blähungen, Blutandrang etc. neigen, sollten nie ohne die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sein, welche nach Aussprüchen der ersten medicinischen Autoren ein sicheres, schmerzloses Heilmittel sind. Erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in der Apotheke des Herrn W. Mayr in Laibach.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. (13)

(Eingefendet.)

Jedem Epilepsie-, Krampf- und Nervenleidenden können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medicinischen Autoritäten anerkannte, sozuzagen wunderbare Heilmethode des Herrn Prof. Dr. Albert, Paris, Place du Trône, 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten, und viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelt, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beansprucht. (151) 24—1

Katharine Kouschegg, geb. Jabornegg Edle von Altenfels, als Gattin; August Kouschegg, k. k. Hauptmann, Eugen Kouschegg, k. k. Oberlieutenant, Lambert Kouschegg, k. k. Gendarmerie-Lieutenant, und Jean Kouschegg, k. k. Lieutenant, als Söhne; Helene Balzer, geb. Kouschegg, Jeanne und Katharine Kouschegg als Töchter; Alexander Balzer als Schwiegerohn; Rosalie Kouschegg, geb. Barovin Steuerg. Ida Kouschegg, geb. Pramberger, als Schwiegerdächter geben — allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten, unvergesslichen Gatten, resp. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Florian Kouschegg

k. k. Bezirksvorsteher im Ruhestande und k. k. Notar

welcher heute morgens 8³/₄ Uhr im 72. Lebensjahre nach langen schmerzlichen Leiden sanft in dem Herrn entschlummert ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 10. d. M., um halb 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause gehoben, feierlich eingesehnet und im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen in Krainburg und Laibach gelesen werden. Um stillen Beileid wird gebeten.

Krainburg am 8. Jänner 1884.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 7.

Mittwoch, den 9. Jänner 1884.

Notarstellen. Zur Besetzung der erledigten Notarstellen in Zaria, Landstrass und Mötling, eventuell der durch eine etwaige Verlegung in Erledigung kommenden Notarstelle wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Diurnistenstelle. Bei der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft ist vom 1. Februar d. J. an eine Diurnistenstelle (vorläufig) mit dem Diurnum von 30 fl. monatlich zu vergeben.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, dass die Uebertragung der nach § 118 des allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung dieser Grundbucheinlagen um die Nichtübertragung ansucht.

wie bisher in der Druckerei Klein & Kovac in Laibach bezogen werden können. Stadtmagistrat Laibach am 21. Dezember 1883.

Kundmachung. Die Einkommenbekenntnisse der ersten und dritten Classe, dann die Anzeigen über die stehenden Bezüge sind zur Steuerbemessung pro 1884 für den Bereich der gefertigten Steuerbemessungsbehörde in der bisher üblichen Weise bis 31. Jänner 1884 bei derselben zu überreichen.

Kundmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, dass die behufs Anlegung des neuen Grundbuchs für die Catastralgemeinde Rannitz verfassten Besitzbogen bis zum 21. Jänner 1884 hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen, und dass im Falle, als Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben erhoben werden sollten, am 22. Jänner 1884 die weiteren Erhebungen in der Gerichtskanzlei gepflogen werden.

Kundmachung. Die hohe k. k. Landesregierung hat mit Erlaß vom 4. Dezember 1883, Z. 10306, zur Köhrung (Unterjuchung) jener Privathengste aus den politischen Bezirken Stadt und Umgebung Laibach, die zum Beschälten verwendet werden wollen, den 19. Jänner 1884 bestimmt.

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

Kundmachung. Die Einhebung der Hundetaxe für das Jahr 1884, und zwar für jeden Hund innerhalb des Stadtpommörns Laibach mit einziger Ausnahme jener, welche zur Bewachung einschichtig gelegener Besitzungen unbedingt notwendig sind, hat mit 1. Jänner l. J. begonnen, und sind die neuen Hundemarken bis längstens 10. Februar l. J. bei der Stadtkasse gegen Erlag der Taxe per 4 fl. s. W. zu lösen.

Anzeigebblatt.

Marsala, bester Sicilianer Dessertwein, für Kranke, Reconvalescenten und Magenleidende vorzüglich wirksames und stärkendes Mittel, für Gesunde jedem andern Dessertweine vorzuziehen. - 1 Flasche 1 fl. (4502)24-12 Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse.

Executive Realitätenversteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Krisper (durch Dr. v. Schrey) die executive Versteigerung der dem Martin Finz von Klanz Nr. 22 gehörigen, gerichtlich auf 1212 fl. geschätzten Realität Urb.-Nr. 73 tom. I, fol. 304 ad Herrschaft Thurn a. d. Laibach, bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagungen, und zwar die erste auf den 12. Jänner, die zweite auf den 13. Februar und die dritte auf den 12. März 1884, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealtität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gemacht: Für den derzeit unbekannt wo befindlichen Franz Höcvar aus Zelimlje wird Herr Dr. Pfefferer, Advocat in Laibach, zum Curator ad actum bestellt und ihm gleichzeitig der Realfeilbietungsbescheid Z. 18971 in der Executionssache des Anton Juzel von Oberretze Nr. 1, Gerichtsbezirk Großschätz, gegen Andreas Kramar von Blato peto. 25 fl. behändigt. Laibach am 13. Dezember 1883.

Executive Realitätenversteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Gregor Bouk die exec. Versteigerung der dem Martin Bojar gehörigen, gerichtlich auf 2082 fl. geschätzten, in Suhorje gelegenen Realität Urb.-Nr. 8 ad Jablaniz bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagungen, und zwar die erste auf den 13. Dezember 1883, die zweite auf den 18. Jänner und die dritte auf den 28. Februar 1884, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealtität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Grinnerung. Dem Tabulargläubiger Ivan Benčina von Travnik, dessen Erben und allfälligen Rechtsnachfolgern, sämtlich unbekanntem Aufenthaltsorte, wird hiemit erinnert, dass peto. dem Ivan Dolnik von Gottschee schuldigen 400 fl. s. U. die Realität des Juri Benčina von Travnik Urb.-Nr. 1334 und 1328 ad Herrschaft Reifnitz am 12. Jänner, 12. Februar und 12. März 1884, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts zur executiven Feilbietung gelangt, und dass zur Wahrung der Rechte Herr Franz Erhovnic, k. k. Notar in Reifnitz, als Curator ad actum aufgestellt wurde.